

p.A.  
Monika Doberschütz  
Jägerstrasse 23  
04157 Leipzig  
Tel. 0341 9119162  
e-Mail: monika.doberschuetz@akh-info.de



Leipzig, im November 2015

## **Liebe Freunde und Freundinnen des AKH,**

wer Waffen exportiert, erntet Flüchtlinge. Wie sich das bewahrheitet, spüren wir in diesen Zeiten.

Als AKH-Mitglieder waren wir im November eingeladen zum Regionaltreffen von „Pax Christi“. Als Gastreferent sprach der Leipziger Ausländerbeauftragte Stojan Gugutschkow zum aktuellen Thema „Willkommen – und was dann?“

Viele Pax Christi Leute helfen aktiv beim Willkommen der Flüchtlinge. Sie schilderten die Not, die Hilfsbedürftigkeit, die Verletzungen und traumatischen Erfahrungen der hier ankommenden Menschen; aber auch das Chaos und die Hilflosigkeit der Behörden beim Lösen der Probleme.

Und natürlich kamen auch die Ängste der Bevölkerung zur Sprache (Legida, Pegida). Auch die fehlende Integrationsbereitschaft und „Sprachlosigkeit“ der schon lange hier lebenden Migranten wurde erwähnt.

Dazu gab es vom Referenten einfühlsame Erklärungen und Richtigstellungen zu den Erwartungen, die wir fremden Kulturen gegenüber haben.

Allerdings waren die Antworten zum fragenden Thementeil „und was dann?“ Doch ziemlich unbestimmt und hilflos angesichts des großen Flüchtlingsstroms. Auch Versäumnisse bei der Integration der schon lange hier lebenden Migranten wurden eingestanden. Es gab keine eindeutig positive Antwort auf die Frage. „Schaffen wir das?“

Auf einer ganz anderen Ebene bewegt sich ein „Offener Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten“, in dem 45 bayerische Ordensobere scharfe Kritik an der Flüchtlingspolitik von Ministerpräsident Seehofer (CSU) geübt haben. Sie appellierten am Gedenktag des hl. Martin „die Rhetorik im Blick auf die Geflüchteten zu überdenken und jene als Schwestern und Brüder zu sehen, die in Not geraten sind“.

Unter anderem geben sie „als höhere Ordensobere und -innen, deren Gemeinschaften sich international zusammensetzen“, zu bedenken „wie unmöglich die Lebenssituation in vielen Ländern unserer Welt geworden ist. Wir stellen auch beschämt fest, wie sehr unser Reichtum auf dem Rücken der Menschen in Afrika, Asien und dem Vorderen Orient erwirtschaftet wurde“. Der ganze Brief ist lesenswert im Internet unter: „Ordensleute kritisieren Seehofer“ „Offener Brief im Wortlaut“.

Dagegen ist die Aktion „Licht an für Menschlichkeit“, die die Lutherische Kirche Sachsens und das katholische Bistum Dresden-Meißen als Initiative „für einen respektvollen Umgang innerhalb unserer Gesellschaft, insbesondere gegenüber Notleidenden“ gestartet haben, ziemlich ohne Biss. Jochen Garstecki hat dazu einen Kommentar verfasst, den wir in die Sendung aufgenommen haben.

Und nun holt uns, und mit uns die Flüchtlinge, der Terror ein, wovor diese geflüchtet sind. Aber befinden wir uns deswegen in einem „Krieg“, wie in Frankreich und auch in Deutschland nach dem Pariser 13. November martialisch orakelt wird? Es fehlt an Augenmaß und weiser Besonnenheit. Und in all den Unsicherheiten scheint sich die Europäische Idee in nationalistischen Egoismen zu verflüchtigen.

In den letzten Rundbrief hatten wir den Wortlaut des sog. „Katakombenpaktes“ aufgenommen – der sich für eine dienende und arme Kirche stark gemacht hat.

Vom 11. bis 17. November dieses Jahres wurde aus Anlass der 50. Wiederkehr dieses Ereignisses in den Domitilla-Katakomben eine internationale Versammlung nach Rom einberufen, in der es um die Erinnerung und Aktualisierung des Paktes mit Blick auf kirchliche, soziale und politische Herausforderungen in der Welt von heute gehen sollte.

Für Norbert Arntz, den Mitinitiator der Versammlung, war der Katakombenpakt ein Bruch mit dem „konstantinischen Pakt“, der mehr als 1500 Jahre das prunkvolle Leben der Kirche und Bischöfe bestimmt hat.

Die große prophetische Dimension des Paktes ist geblieben, meinte Papst Franziskus in seinem Aufruf zu einer „samaritanischen Kirche“. Erst durch diesen Papst ist der Katakombenpakt aus der Fastvergessenheit wieder zu einem hochaktuellen Ereignis geworden.

Und nun vom Katakombenpakt vor 50 Jahren zum Reformationereignis vor 500 Jahren.

Auch die Reformation hat in ihren Folgen Schatten- und Lichtseiten. Dass die reformatorische Kirche sich als eine Kirche der Freiheit bezeichnete, wird zumindest von den Freikirchen bezweifelt, die unter der dunklen Geschichte der Verketzerung gelitten haben. Und was mit der Kritik an den Fürstbischöfen begann, mündete schließlich in das Kirchenregiment der Landesherren mit allen daraus folgenden Konsequenzen für die jeweils uneinsichtigen Gläubigen.

Erasmus von Rotterdam (und nicht nur er) hat den Papst stärker kritisiert als Luther. Erst als er um die Einheit der Kirche fürchtete, hielt er sich zurück. Aber das soll nicht die Uneinsichtigkeit der Papstkirche außer acht lassen.

Lässt man nun aber die Engführungen und Deutungen des 16. Jahrhunderts außen vor, hat die Rechtfertigungslehre auch für den modernen Menschen Bedeutung. Und die eher künstlerisch und philosophisch geprägte Renaissance-Religion der Päpste wurde als ein in die Gesellschaft hineinwirkender Glaube durch Luther wiederentdeckt.

Während die früheren Jahrhundertfeiern der Reformation antikatholisch und nationalistisch bestimmt waren, gibt es jetzt, im Jahr 2017, die Chance, etwas Neues zu setzen, wünscht sich der Magdeburger Bischof Feige.

Und wir wünschen das auch.

Und so sind wir auf ein kritisches Forschungs- und Aktionsprojekt zum Reformationjubiläum gestoßen, dass namhafte internationale Theologen im August 2014 in Halle verabschiedet haben.

Es trägt die Überschrift „Die Reformation radikalieren – provoziert von Bibel und Krise“ und beinhaltet 94 Thesen in Anlehnung an Luthers Thesenanschlag.

Die Einführung zu diesem Projekt haben wir in die Sendung aufgenommen.

Und da diese Verbindung von Spiritualität und Weltverantwortung gut in unsere Ausrichtung passt, haben wir beschlossen, unsere Frühjahrstagung 2016 unter dieses Thema zu stellen.

Wie schon im letzten Brief angekündigt, haben wir eine der verabschiedenden Theologinnen, Frau Professor Klara Butting als Referentin für diese Tagung gewonnen.

Klaus Winkelmann hat in bewährter Weise wieder einen Flyer gestaltet, auf dem alles Wissenswerte über Frau Professor Butting, Ablauf der Tagung, Vortragsthemen und Tagungskosten erläutert werden.

Wir laden also zur Huysburgtagung 2016 vom 15. bis 17. April ganz herzlich ein und erbitten bis Ende Februar Ihre Anmeldung.

In eigener Sache möchten wir zum wiederholten Mal auf ein Problem aufmerksam machen. Unsere Rundbriefe schicken wir zur Zeit an ca. 100 Mailadressen und an ca. 90 Postadressen.

Da postalische Sendungen erheblich arbeits- und kostenintensiver sind, bitten wir noch einmal, falls Sie eine Mailadresse haben, uns diese zukommen zu lassen. Wenn Sie weiterhin Briefe mit der Post zugestellt bekommen möchten, teilen Sie uns das auch mit.

Die Post schickt nicht zustellbare Briefe nicht an den Absender zurück, und so erfahren wir nie, wenn die Adressen nicht mehr gültig sind. Aber vielleicht legen sie auch keinen Wert mehr auf diese Post? In Zukunft erwägen wir deshalb, Adressaten ohne Rückmeldungen auszusortieren.

Im Sprecherkreis ringen wir in letzter Zeit verstärkt um Ausrichtung und gegenseitige Akzeptanz unterschiedlicher Meinungen im AKH. Das ist zwar schon immer so gewesen, aber wir werden auch immer älter, mancher von uns auch müder.

Da passt ein Gedicht von Harms-Uwe Günther von 1992 – einem Jahr der Neuausrichtung des AKH:

Reicht noch die Kraft? / und reicht das Vertrauen zur Seilschaft? / und lohnt es / noch einmal den / - vielleicht letzten – gemeinsamen / Aufstieg zu wagen, / jetzt, wo man weiß / dass die Gipfel / - bei aller Sehnsucht- / bewohnbar nicht sind?

Nein, sie sind nicht bewohnbar, trotzdem wollen wir so lange es uns möglich ist einen Aufstieg wagen

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen auch - trotz unsicherer Zeiten – eine persönlich friedvolle advent- und weihnachtliche Zeit

Im Namen des Sprecherkreises grüßt sie herzlich

Monika Doberschütz

## **Zu „Licht an für Menschlichkeit“**

Die Dresdener Initiatoren von „Licht an für Menschlichkeit“ weisen auf den großen Zuspruch hin, den die Aktion erfährt.

Allerdings gibt es im Freistaat Sachsen nicht wenige Stimmen, die diese Aktion wegen ihrer politischen Substanzlosigkeit kritisieren. Dem schließe ich mich an.

Selbstverständlich können Menschen als „Zeichen für Versöhnung und Friedfertigkeit“ Kerzen in die Fenster stellen. Wenn aber Kirchen dazu aufrufen, dies zu tun ohne jedes deutende und unterscheidende Wort, wenn sie es geradezu krankhaft vermeiden, jene beim Namen zu nennen, die gegenwärtig in Sachsen und deutschlandweit das gesellschaftliche Klima durch aggressive fremdenfeindliche und rassistische Parolen vergiften – wie Pegida und die AfD bei ihren wöchentlichen Aufmärschen – und die gezielt Unversöhnlichkeit und Feindschaft gegen Flüchtlinge und Ausländer verbreiten, dann ist das ein Skandal, weil zwischen Opfern und Tätern nicht mehr unterschieden und „allen gegenüber“ Menschlichkeit verteilt wird auf Kosten der Wahrheit. Das ist Ausdruck von Blindheit der Kirchen, die zu feige sind, die „Zeichen der Zeit“ zu deuten und ein klares öffentliches Zeugnis abzugeben. Ohne eine klare Positionierung gegen die Brandstifter von Rechts bleiben Kerzen in den Fenstern ein vieldeutiges, ja zwielichtiges Symbol. Es verdunkelt mehr, als dass es aufklärt und erhellt.

Jochen Garstecki

## **Reformation radikalisieren**

Martin Luther begann seine 95 Thesen von 1517 mit der Umkehrforderung Jesu: „Kehrt um, die gerechte Welt Gottes ist nahe“. Fünfhundert Jahre später leben wir in einer Zeit, die wie das biblische „Jubeljahr“ ebenfalls Umkehr und eine Veränderung hin zu gerechteren Verhältnissen anmahnt.

Das sagen wir heute nicht im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche und den vielen in ihr verwurzelten Befreiungsbewegungen, sondern im Gegensatz zu den Strukturen des Imperiums, die gegenwärtig herrschen.

Nur im Hören auf das Wort vom Kreuz und das Seufzen der misshandelten Kreatur, nur wenn wir unsere Ohren öffnen für den Schrei der Opfer an der Unterseite unserer hyper-kapitalistischen Weltordnung kann das Reformationsjubiläum zum befreienden „Jubel-Jahr“ werden. Christliche Selbstgerechtigkeit, die dieses System stützt, ist der reformatorischen Rechtfertigung aus Glauben entgegengesetzt. Rechtfertigung wird nur gelebt in umfassender Solidarität.

Wir sind Theologinnen und Theologen – vorwiegend lutherische, aber auch reformierte, mennonitische, anglikanische und methodistische – die sich zu einem noch andauernden Projekt zusammengefunden haben, um die biblischen Wurzeln und gegenwärtigen Herausforderungen reformatorischen Denkens neu zu bedenken. Die ungezügeltere Zerstörung menschlichen, wie nicht-menschlichen Lebens in einer vom totalitären Diktat des Geldes und der Gier, des Marktes und der Ausbeutung regierten Welt erfordert eine radikale Rückbesinnung auf die biblische Weisung, wie sie auch am Beginn der Reformation stand.

Das herrschende Wirtschaftssystem, gestützt durch imperiale politische Machtapparate, betreibt den Ausverkauf der Erde, des Menschen und der Zukunft unserer Kinder. Sowohl unsere Kirchen und Gemeinden als auch einzelne Christen und Christinnen haben sich vielerorts eingerichtet im gesellschaftlichen status quo und ihre kritisch-prophetische Kraft des Protestes, des Widerstandes und der Transformation verloren. Gottes Gerechtigkeit aus Gnade ist abgetrennt von sozialer Gerechtigkeit und wie „dummes Salz“ nicht mehr zu gebrauchen.

Es gibt Irrwege reformatorischer Theologie, von denen wir umkehren müssen – mit Luther, aber auch gegen Luther.

Reformation kann auch heute wieder neu zum Kairos der Transformation werden.